

1. Korinther 3, 9-15 - Predigt am 12. So. n. Tr. (H. Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für heute steht in 1. Korinther 3, 9-15. Paulus schreibt: *Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.*

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klar machen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

Liebe Gemeinde,

in erster Linie geht es in diesem Textabschnitt um die christliche Gemeinde. In Korinth hatte es verschiedene Gruppierungen gegeben, die sich jeweils auf bedeutende Apostel oder Evangelisten beriefen. „Ich bin für Petrus!“ „Ich für Apollos, den großen Redner!“ „Ich halte es mit Paulus, dem großen Denker.“ Von Spannungen zwischen diesen „Häuptlingen“ lesen wir nichts, aber die Gemeinde in Korinth war gespalten.

Paulus macht Petrus oder Apollos nicht schlecht. Aber von sich selbst schreibt er selbstbewusst als einem „weisen Baumeister“ - da kann ich nur staunen.

In der evangelischen Kirche kann es keine Ober-Chefs geben, die alle Vollmachten beanspruchen. Gemeindearbeit geht nur

im Zusammenspiel vieler, wo alle ihren Beitrag geben. Paulus benutzt das Bild vom Bau, und beschreibt dabei die Gemeinde als Großbaustelle: gebaut wird das Haus für Gott, ein Tempel, wo Gott einkehren und wohnen kann. *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?* So schreibt Paulus direkt nach dem vorgetragenen Textabschnitt.

Denken Sie dabei auch an den „Gemeindeaufbau“? Das biblische Bild ist bis heute hochaktuell. Z.B. dieser Aspekt:

Kennen Sie einen Architekten, der den ganzen Bau alleine macht? Vom Erdaushub über die Maurer- und Gipserarbeiten bis hin zum Elektro- und Wasseranschluss usw.? Nein, wo ein Haus gebaut wird, da helfen viele Fachleute und Handwerker zusammen. Paulus schreibt: *Ich ... habe den Grund gelegt ... ; ein anderer baut darauf.* Wollte er alles selbst und gar sich zum Maßstab machen, da entstünde vielleicht ein Paulus-Fanclub, aber nicht die christliche Gemeinde.

Dessen bewusst, dass die Gemeinde Jesu Christi niemals an einen Menschen gebunden bleibt, kann Paulus dann selbstbewusst von seiner Arbeit schreiben. Gewiss weiß er auch, dass alles, was er erreicht hat, im Grunde nicht sein Verdienst ist. *Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt.* Aber warum sollte er seine gute Arbeit, die er getan hat, kleiner machen als sie tatsächlich ist?

Mehr Schwierigkeiten macht mir die Gegenüberstellung von Paulus und Gemeinde: *Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.* Ich weiß nicht, ob das unserem Verständnis von Kirche heute gerecht wird. Denn ich meine, dass wir alle Verantwortung für den Bau als ganzen haben, natürlich jede/r an seiner Stelle. Ich will mich nicht vor meiner Verantwortung drücken, aber in evangelischer Sicht gilt das allgemeine Priestertum aller Getauften. Viele „Laien“ nehmen

wichtige Verantwortung in unsrer Kirche wahr, und oftmals bestimmt nicht schlechter als wenn es Pfarrer machen würden.

Die Kirche und Gemeinde in Korinth damals mag in mancher Hinsicht anders aussehen. Sie war noch stärker im Aufbau, vielleicht wusste man noch gar nicht so genau, was einmal daraus werden würde.

Aber eins ist der Kirche damals wie heute gemeinsam: das ist der Grund, das Fundament. Niemals wird Kirche einfach so gebaut, irgendwohin. *Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.* Ohne Jesus gäbe es die Kirche nicht. Ohne sein Sterben am Kreuz und sein neues österliches Leben bräuchten wir nicht zusammenkommen, nicht die Gemeinde bauen. Seine Liebe ist der Grund, weswegen wir hier sind. Er hat sich nicht beirren lassen von dem Hass und der Bosheit, die ihn ans Kreuz gebacht hat. Bis zum bitteren Ende hat er der Macht Gottes und seiner Liebe mehr vertraut. Und als er in der schrecklichen Gottverlassenheit sterben musste, da haben die Christen später erkannt, dass gerade da Gott unsrer Welt nahe war und dass sich darin seine Liebe offenbart: nämlich als eine Liebe, die stärker ist als wir uns vorstellen können, stärker als der Tod. Gott hat gerade aus dem Karfreitag das neue, österliche Leben hervorgerufen: er hat Christus auferweckt und damit offenbart, dass er nicht fertig ist mit uns und unsrer Welt.

Und aus dieser österlichen Quelle bekommen die Geschichten und Predigten Jesu ihre eigentliche Kraft: das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ und dem barmherzigen Vater. Die Bergpredigt. Die Geschichte von Jesus und dem Zöllner Zachäus oder das Gleichnis vom Schatz im Acker usw.; ich weiß nicht, was Ihnen besonders wichtig ist in den Evangelien. Alle diese gewinnen im Licht der Auferstehung so richtig ihre Leuchtkraft.

Christus ist der Grund, auf dem wir die Kirche bauen. Weil wir Christus in ähnlicher Weise erfahren haben und erfahren wollen, darum kommen wir als Kirche zusammen, und darum gestalten wir gemeinsam die Kirchengemeinde.

In diesem Sinn wird das Fundament für ein Christenleben in der Taufe gelegt: darin wird besiegelt, dass wir mit Christus verbunden sind, mit seinem Sterben und dem neuen österlichen Leben. Ursprünglich wurden die Täuflinge ganz unter das Wasser untergetaucht und wieder herausgehoben. Darin werden wir verbunden mit dem, was Christus widerfahren ist: das Unterge-taucht-Werden verbindet uns mit seinem Tod am Kreuz. Und aus der Taufe gehoben wird ein neuer Mensch, der zu Gott gehört und aus der österlichen Kraft Christi lebt. Wer darauf baut, hat festen Grund. *Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.* Darauf bauen heißt: man steht nicht für sich allein, sondern mit anderen zusammen. Durch die Taufe werden wir aufgenommen in die Kirche.

Nun bringt Paulus noch einen weiteren Gedanken: er weiß nämlich, dass man ganz verschieden die Gemeinde und auch sein Leben auf Christus als Fundament aufbauen kann. Er nennt verschiedene Materialien. *Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh ...* Es gibt beständiges und leicht vergängliches Baumaterial. In diesem Zusammenhang redet Paulus vom Gericht. Er stellt es sich in diesem Bild vor wie ein Feuer, in welchem manches Bestand hat, wie z.B. das Gold oder die kostbaren Steine, anderes aber verbrennt: Holz oder Stroh.

Für mich selbst ist diese Bibelstelle sehr wichtig, um das Gericht zu verstehen, auf das wir alle zugehen. Wir sagen das ja auch im Glaubensbekenntnis: Christus „sitzt zur Rechten Gottes, von

dort wird er wiederkommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“

Wir sind verantwortlich dafür, wie wir unser Leben und unsere Gemeinde gestalten. Verantwortlich, wie wir unser Leben aufgrund der Taufe führen, was wir aufbauen in unserem Leben, und wie wir die Gemeinde auf ihrem wahren Grund bauen. Es gibt Menschen, die auf der Taufe herzlich wenig oder eben nur Stroh bauen. Die vieles irgendwo aufbauen, aber wenig auf dem gelegten Fundament. Da bleiben die Gebete und das Christenleben überhaupt nur eine Randerscheinung, mehr Stroh als solides Material.

Und ebenso ist uns eine Verantwortung übertragen im Blick auf unsere Gemeinde. In diesem Zusammenhang schreibt Paulus das Bild ja in erster Linie. Denn auch bei der Kirche gibt es manches solide Bauwerk, aber auch viel Heu und Stroh. Bei aller kirchlichen Arbeit kommt es darauf an, inwieweit auf den vorgegebenen Grund aufgebaut wird. Wo kirchliche Arbeit ihren Grund verliert, wo sie nicht mehr bezogen ist auf Christus als ihre Mitte, da wird sie keinen Bestand haben. Gerade bei Spannungen ist das wichtig. Es soll nicht um Eifersüchteleien und Geltungsbedürfnisse und Machtverteilung in der Kirche gehen. Gemessen wird die kirchliche Arbeit daran, mit welchen Stoffen auf Christus als Fundament aufgebaut wird.

Entscheidend an dem Bild von Paulus ist nun, dass es bei diesem Gericht nicht grundsätzlich um die Rettung oder das Verderben geht. Auf Folgendes kommt es an: *Von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, **so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.***

Vielleicht ist manchen unter Ihnen bekannt, dass aufgrund dieser Bibelstelle die katholische Theorie vom Fegefeuer entwickelt wurde. Das Fegefeuer soll ja nicht die Hölle sein, sondern das Reinigungsgericht vor dem Eingang in die himmlische Herrlichkeit. Zumindest als einen Versuch, den Gerichtsgedanken des Paulus zu konkretisieren, kann ich es achten, auch wenn ich die weiteren Entwicklungen der Lehre nicht übernehmen kann, z.B. das ganze Ablasswesen usw., das darauf fußt und an dem sich einst Luthers Widerspruch entzündet hat. Wir können nicht sagen, wie diese Rettung *wie durchs Feuer hindurch* aussehen mag.

Die Rettung ist uns verheißen, das ist besiegelt in der Taufe. Dennoch gehen wir auf das Gericht Christi zu, und dabei kommt es darauf an, wie wir auf den Grund unseres Lebens aufgebaut haben, wie wir unser Christenleben und unsere Kirche gestaltet haben. Es geht in diesem Gericht darum, ob unser Werk und wir Schaden leiden werden. Dabei steht viel auf dem Spiel, nicht aber unsere Rettung. Denn die hat Christus für uns erworben. Das ist *der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht. ... Bei diesem Grunde will ich bleiben, solange mich die Erde trägt.* Amen.

Letzte Zeilen aus dem darauf folgenden Gemeindelied
EG 354, 1-3+7 „Ich habe nun den Grund gefunden“